

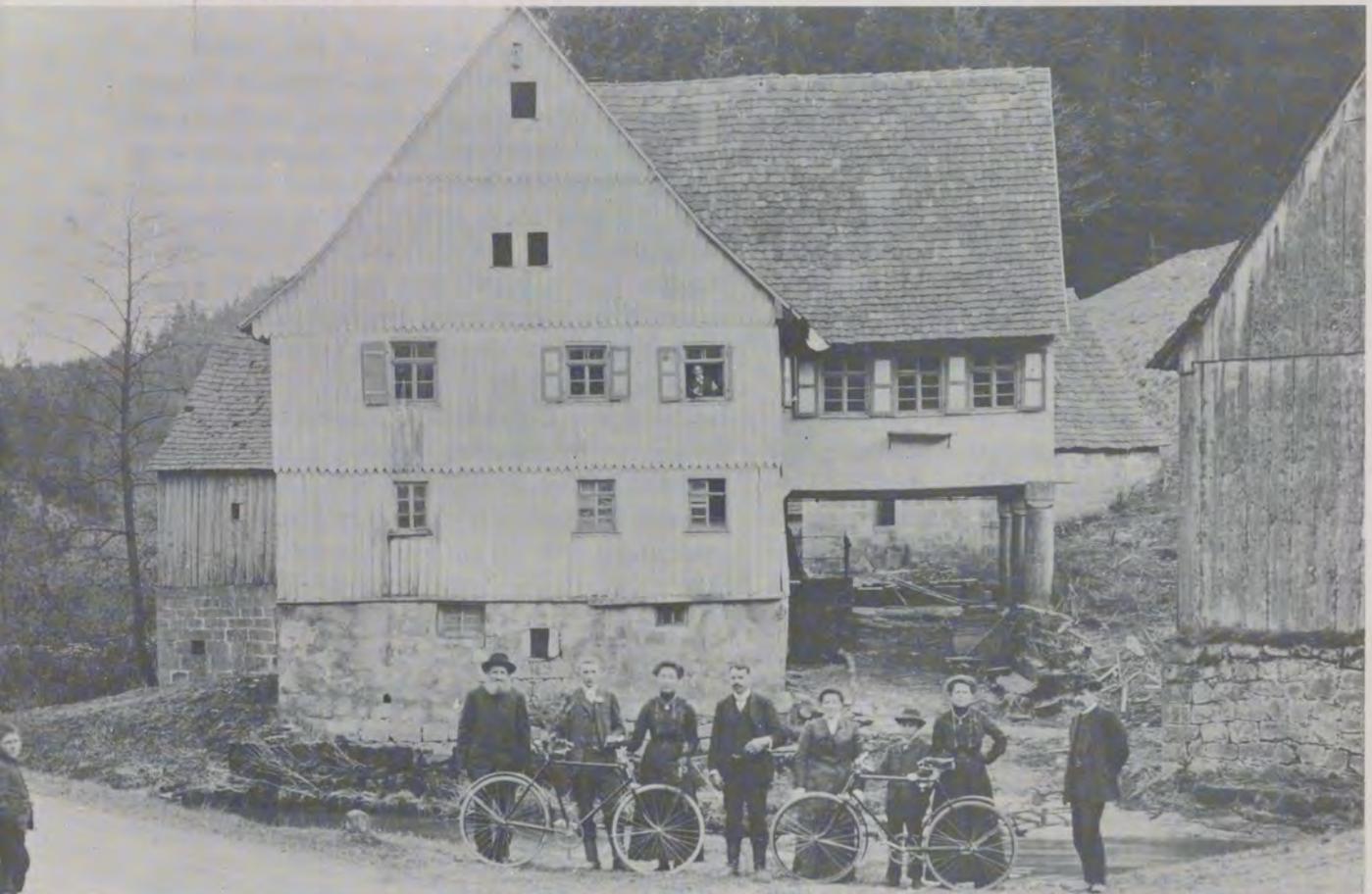
Die einst lebenswichtigen, mit Wasserkraft betriebenen Mühlen im Gebiet des Schwäbisch-Fränkischen Waldes gehören heute zu einem liebenswerten Bestandteil unserer Heimat, der von Wanderern und Erholungsuchenden bevorzugt aufgesucht wird. Die schönsten dieser Mühlen, soweit sie noch in ihrem alten Bestand erhalten sind, stehen daher berechtigterweise unter Denkmalschutz.

Nachfolgend soll über eine Mühle erzählt werden, die bis 1913 am Oberlauf der Fichtenberger Rot stand, von der aber heute nur noch Ruinenreste vorhanden sind, die Hankertsmühle bei Mainhardt.

Die Geschichte dieser Mühle, unweit der Stelle gelegen, an der der obergermanische Limes des Römerreichs aus der Zeit des 2. nachchristlichen Jahrhunderts die Rot überquert und sich eine römische Feldwache zum Schutze dieses Übergangs befunden hat, geht bis in das Mittelalter zurück. Schon 1371 ist von der «Hainkardtsmühle» als einer limurgischen Besitzung die Rede.

Wie zur benachbarten Scherbenmühle, gehört zur Hankertsmühle eine eigene Markung mit 41 ha. Früher gehörte zu der Mühle ein geschlossenes Hofgut, das zum größten Teil aus Wald bestand. Lediglich die Talauen der Rot und des Schöntalerbaches sowie einige nicht zu steile Hangteile wurden landwirtschaftlich benützt. Zum Gut gehörten noch weitere 2 ha Wald auf Markung Schönbronn, 2 ha Wiesen auf Markung Mönchsberg (jetzt Mainhardt) sowie 2,5 ha Wiesen und Äcker auf Markung Württemberger Hof. Insgesamt war der landwirtschaftlich benutzte Teil des Hofguts wohl nie größer als 30 Morgen. Die enge, teilweise versumpfte Talage, ungünstiges Klima und meist geringe Bodengüte an den Hängen hatten zur Folge, daß der landwirtschaftliche Betriebsteil nie einen Gewinn abgeworfen haben kann. Dies geht auch aus einem Erlaß der Königlich Württ. Finanzkammer für den Jagdkreis hervor, in dem es u. a. heißt: *Das Gesuch des Müllers Gottlieb Wieland von der Hankertsmühle, Reviers Mönchsberg, um Entschädigung wegen des ihm*

Abb. 1: Historische Aufnahme der Hankertsmühle.



durch Holzabfuhr im Winther 1828/29 an seiner Wiesen angerichteten Schadens wird dem Kameralamt Oehringen und dem K. Forstamt Comburg zu erkennen gegeben, daß dem Bittsteller eine Schadloshaltung nach den vorliegenden Umständen der Unbedeutendheit des beschädigten Platzes, der dortigen geringen Güther-Preise 12 f bis 15 f (Gulden) ausbezahlt werden kann.

Die wirtschaftliche Stütze war wohl immer der Mühlenbetrieb bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Der Wald wuchs in seiner Bedeutung erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts als Rohstofflieferant, einer Zeit, die gekennzeichnet war durch stetig steigenden Holzbedarf.

Außer dem Bau- und hohen Brennholzbedarf wurde vor allem viel Holz verkohlt und an die zahlreichen Glas- und Eisenhütten (z. B. Ernstal bei Oehringen) geliefert. Auch die Saline in Schwäbisch Hall hatte einen hohen Holzverbrauch. Dazu kam noch der Eintrieb von Weidevieh in die Wälder sowie die besonders waldschädliche Streunutzung. Zahlreiche Flurnamen weisen noch darauf hin. Kein Wunder, daß daher zu Anfang des 19. Jahrhunderts sogenannte Hof- und Waldschlächter Bauernwälder aufkauften und kahlschlugen. Auf diese Weise ist auch der 35 ha große Waldbestand des Hankertsmühlguts vollständig abgeholzt worden. 1860 ging dieser Wald in abgeholztem Zustand in den Besitz des Müllers zurück, der ihn mit großem Erfolg wieder aufgeforstet hat. Doch mit dem Gut, das inzwischen durch Erbauseinandersetzung in 5 Teile zerlegt worden war, ging es weiter bergab. 1886 kaufte die Staatsforstverwaltung 19 ha zu 18 000 Mark und schließlich 1896 bei einer Versteigerung weitere 20 ha um 30 000 Mark. Dem damaligen Müller JAKOB TRINKLE verblieben laut Grundbucheintrag von 1873, nach der Erbauseinandersetzung, 7,8543 ha, meist landwirtschaftlich benützte Grundstücke.

Die Gebäude der Hankertsmühle bestanden aus Mahlmühle, Sägemühle, Wohngebäude, Scheuer, Kellerhaus sowie einem Wasch- und Backhaus. Die Einnahmen aus dem Mühlenbetrieb und der kleinen Landwirtschaft müssen zu Anfang des 20. Jahrhunderts immer kärglicher geworden sein, so daß die Kinder des Müllers nacheinander nach Amerika ausgewandert sind. Nachdem 1908 die Frau des Müllers von einem Treibriemen erfaßt worden war und dabei tödlich verunglückte, verkaufte TRINKLE 1912 sein ganzes Gut an einen Holzhändler auf dem Plapphof bei Fichtenberg und den Rößleswirt in Grab und wanderte selbst nach Amerika aus.

Diese beiden Käufer haben den Grund und Boden ohne die Gebäulichkeiten im Frühjahr 1913 an die

K. Württ. Staatsfinanzverwaltung um 9400 Mark weiterverkauft. Die Gebäude wurden auf Abbruch verkauft (siehe beil. Anzeige). Lediglich drei wuchtige Steinsäulen und das Eingangstor zur Mühle mußten auf Anordnung der Forstverwaltung belassen werden. In dem Kaufvertrag ist darüber folgendes enthalten: *Vom 2. April 1913 ab hat jede Nutzung auf den Grundstücken zu unterbleiben, insbesondere jede Grasnutzung – Tempora mutantur –, auch darf kein Schäfer ohne Genehmigung des Forstamts sich bei der Hankertsmühle längere Zeit aufhalten. Es darf weder im Walde noch an den Träufen, weder an den Obstbäumen noch an dem Uferholz und Erlengebüsch eine Nutzung stattfinden. Dagegen müssen die Gebäulichkeiten von den Verkäufern bis 15. 5. 1914 abgebrochen, die Bauplätze ordnungsgemäß verebnet und die Abbruchmaterialien, welche den Verkäufern gehören, abgeführt sein.* Über die Art des Abbruchs und die Abfuhr der Steine folgen weitere, ins einzelne gehende Vereinbarungen.

Von den oben aufgeführten drei Steinsäulen steht heute nur noch eine, die Reste der beiden anderen liegen am Boden. Daß die Säulen römischer Herkunft seien, wie von der einheimischen Bevölkerung behauptet wird, erscheint unwahrscheinlich. Vielleicht könnten sie vom Böhringsweiler Schloß stammen, das seit 1826 unbewohnt und dem Verfall preisgegeben war.

Die Hankertsmühle war – wie alle Mühlen im Schwäbisch-Fränkischen Wald – in einem Wasserrechtsbuch beim Oberamt Gaildorf als Triebwerk Nr. 39 eingetragen. Jede Änderung war genehmigungspflichtig. Die letzte Wasserschau fand am 17. Mai 1911 statt. Da gegenüber der Werksbeschreibung vom 20. 11. 1862 Änderungen vorgenommen worden waren, mußte der neue Bestand aufgenommen und genehmigt werden. Die Beschreibung hierüber im einzelnen ist untenstehend, im Anhang, aufgeführt.

Heute ist das Gelände der ehemaligen Hankertsmühle ein bevorzugter Erholungsplatz mit Sitzgruppen, einer Feuerstelle und einem kleinen Quellweiher geworden, der von Wanderern und Spaziergängern viel aufgesucht wird.

Jagstkreis
Oberamt Gaildorf
Gemeinde Hütten

Wassertriebwerk Nro. 39
Hankertsmühle

Beschreibung zum Gesuch des
Jakob Trinkle Werksbesitzer

Bei der Wasserschau am 17. Mai 1911 wurden an der Was-

Gebäude-Verkauf der Hankertsmühle.

Am Montag, den 28. April 1913, vorm. 9 Uhr werden sämtliche Gebäude der Hankertsmühle bestehend aus einem Bohnhaus mit Vorbau, eine Sägmühle, eine fünf- und eine dreisparrige Scheune, ein Waschhaus und ein Kellergebäude mit gutem Gewölbe auf den

Abbruch

sowie eine Mahl- und Sägmühle-Einrichtung öffentlich verkauft.

Die Gebäude liefern sehr gutes Baumaterial in Steine, eichenes und tanneses Bauholz, Dachziegel, Böden und Bretter; es werden auch einzelne Teile abgegeben.

Auf sämtl. Privatstraßen der Kgl. Forstverwaltung hat das Abbruchmaterial Erlaubnis zur Abfuhr. Die Eigentümer sind freundl. eingeladen.

serbenützungsanlage folgende Abweichungen gegenüber dem genehmigten Bestand festgestellt:

- 1.) Statt zweier Wehrfallen mit zus. 4, 18 m Weite ist ein festes Betonwehr mit 6,06 m Weite hergestellt worden.
- 2.) Die Oberkante des festen Wehrs liegt auf -0,01 bis -0,04, während nach der Werksbeschreibung vom 20. 11. 1862 die Oberkanten der Wehrfallen auf +0,77 und 0,88 lagen.

- 3.) Die Kanaleinlaßschwelle liegt 0,52 m tiefer als früher. Ferner ist die Kanaleinlaßöffnung 0,10 m zu eng und 0,19 zu hoch.
- 4.) Die Oberkante des Übereichs liegt 1 cm zu tief und ist dessen Fallenweite 11 cm zu eng, die Falle um 7 cm zu nieder.
- 5.) An Stelle dreier Räder in der Mahlmühle ist nur noch eines vorhanden.
- 6.) Die Öffnung vor dem Wasserkasten des Sägrads ist um 15 cm zu eng.
- 7.) Die Sägradfalle ist um 6 cm zu eng.
- 8.) Das Sägrad hat eine Breite von 0,70 m anstatt 0,86 m und einen Durchmesser von 2,82 m anstatt 3,15 m.
- 9.) Die Leerlauf- und Übereichfalle im Wasserkasten des Sägrads ist um 3 cm zu weit.
- 10.) Es wurde ein weiterer Mahlgang eingesetzt.

Anerkannt:	Aufgestellt:
Hankertsmühle, den 7. 8. 1912	Murrhardt, den 25. 7. 1912
der Werksbesitzer Jakob Trinkle	Stadtbaumeister Brand

Die Änderungen bzw. Ergänzungen im Sinne des Reg.-Erl. vom 16. 10. 1912 Nro. 6453 anerkennt:

Hankertsmühle, den 26. 12. 1912	Ergänzt und abgeändert Murrhardt, den 13. 12. 1912
Der Werksbesitzer Jakob Trinkle	Stadtbaumeister Brand

Der Werksbesitzer sucht um Genehmigung der Belassung dieser Abweichungen nach. Für die wesentlichen Teile der Wasserwerksanlagen gelten die nachstehend aufgeführten Maße und Zahlen:

Bezeichnung der Wasserbauteile	Länge	Breite bzw. Weite	Höhe	Höhenlage der Unter- u. d. Oberkante	über (+) unter (-) der Unter- u. d. Oberkante	Bemerkungen	
	m	m	m	Schwellen- Oberkante m	Tafel Oberkante m		
Festes Überfallwehr aus Beton	Überfall Absturzpitsche	- -	6,06 7,75	- -	links mitten rechts	-0,01 -0,02 -0,04	Die Höhenzahlen beziehen sich auf die Unterkante der Eichklemme von 1862 an der westlichen Ecke des Mühlgebäudes
Kanaleinlaßöffnung		0,90	0,48			-0,50	
Betoniertes Zulaßgerinne		1,46				-0,47	
Zulaufkanal ca. 215 m lang bis zum Übereich		bis 1,35 1,80				+0,29 (Kanalufermauer links)	Sohle am Auslauf
Übereich in der linken Kanalwand		bis 2,50 0,46	0,39			-0,68 -1,43	Sohle des Ablasses an der Falle

Bezeichnung der Wasserbauteile	Länge m	Breite bzw. Weite m	Höhe m	Höhenlage über (+) unter (-) der Unter- d. Eichklemme		Bemerkungen
				Schwellen- Oberkante m	Tafel Oberkante m	
Zulaufkanal offen ca.	55	2,2				
Zulaufkanal überdeckt ca.	58	2,2				
Hölzerner Rechen vor Mahlrاد	1,0	0,06 bis 0,08				
Mahlrادfalle		0,75	0,68	-1,04		
Mahlrادgerinne	0,90	0,88	0,68			
Mahlrاد (mittelschlächting)		0,99	4,50	-2,01		Radachse
Öffnung vor dem Wasserkasten des Sägrads		0,77	0,50	-1,04		Sohle
Wasserkasten des Sägrads	1,00	0,90				
Sägradfalle		0,40	0,80	-1,09		
Leerlauf- und Übereichfalle		0,40	0,30	-1,09	-0,79	
Sägradrinne	5,20	0,50	0,25			
Sägrad (oberschlächting)		0,70	2,82	-2,81		Radachse
Unterkanal des Mahlrads	15,0	1,00				
Unterkanal des Sägrads	8,0	1,50				
Oberwasserspiegel					-0,79	
Unterswasserspiegel					-4,22	
Nutzgefälle					3,43	

Die mittlere Wassermenge der Rot am Triebwerk Nro. 39 kann zu 150 ltr/sec. angenommen werden, das Nutzgefälle beträgt 3,43 m. Hienach berechnet sich die rohe Wasserkraft zu $\frac{150 \cdot 3,43}{75} = 6,86$ Pferdestärken.

Betrieben werden im Wohn- und Mühlgebäude Nr. 1:
3 Mahlgänge, 1 Gerbgang, 1 Griesputzerei; in der Sägmühle 1 Hochgang mit 1 Blatt und eine Kreissäge.

Südafrika war sein Schicksal Zum 100. Todestag von Carl Mauch

Wolfgang Irtenkauf

Am 27. Juli 1867 vertraute ein gerade 30 Jahre alter Mann seinem Tagebuch folgende Zeilen an:

An diesem Tag brachte mir Herr Hartley die Nachricht, daß er, einem angeschossenen Elefanten folgend, an mehreren Gruben, in Quarz angelegt, vorbeigekommen sei, und daß er vermute, die früheren Bewohner des Landes hätten hier ein Metall ausgegraben. Was das aber für ein Metall sei, habe er noch nicht ausfinden können.

Nach der Beschreibung Hartleys mußte ich die Örtlichkeit von unserem Lagerplatz aus in einem Tage erreichen können, und so machte ich mich denn am nächsten Tage, mit meinem Hammer versehen, auf, um in der angegebenen Richtung suchen zu gehen. In einer Entfernung von etwa 4½ englischen Meilen passierte ich einen kleinen

Bach, dessen Gerölle und Sand von einem talkigen Gneisgestein herrührte. Beim Untersuchen einiger herausgeholtter Steine fand ich Bleiglanz mit geringem Silbergehalt, ungemein glänzend, und Gold.

Höchlichst erfreut steckte ich meinen Hammer in den Gürtel, nahm das Gewehr auf die Schulter und rannte mehr, denn ich ging, nach dem Lager zurück, um diese freudige Botschaft zu melden.

Nachdem diese Fund-Nachricht bekannt geworden war, setzte in Südafrika – denn dort spielt diese Szene – das ein, was man später «Goldrausch» genannt hat. «Diggers» – einzelne Goldgräber – und ganze Expeditionen brachen in größter Eile zu den neuen Goldfeldern auf.